

Christine Meyer, Lukas Scherak, Margit Stein (Hg.)

# ERNÄHRUNG – EINE MULTIPERSPEKTIVISCHE SYNTHESE



LIT

Christine Meyer, Lukas Scherak, Margit Stein (Hg.)

Ernährung –  
eine multiperspektivische Synthese

Vechtaer Universitätsschriften

herausgegeben von

Wilfried Kürschner

Joachim Kuropka

Hermann von Laer

Margit Stein

Band 34

---

LIT

Christine Meyer, Lukas Scherak, Margit Stein (Hg.)

# Ernährung – eine multiperspektivische Synthese

---

LIT

Umschlagbild: © Andrea Damm/pixelio

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Vechta  
und der Universitätsgesellschaft Vechta e. V.



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend  
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-13130-0

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2015

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-62 03 20 Fax +49 (0) 2 51-23 19 72

E-Mail: [lit@lit-verlag.de](mailto:lit@lit-verlag.de) <http://www.lit-verlag.de>

**Auslieferung:**

Deutschland: LIT Verlag Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, Fax +49 (0) 2 51-922 60 99, E-Mail: [vertrieb@lit-verlag.de](mailto:vertrieb@lit-verlag.de)

Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ, E-Mail: [mlo@medien-logistik.at](mailto:mlo@medien-logistik.at)

E-Books sind erhältlich unter [www.litwebshop.de](http://www.litwebshop.de)

## **Inhalt**

<i>Christine Meyer und Margit Stein</i>	
Einleitung .....	7
<i>Dunja Hinze-Selch</i>	
Ernährungsempfehlungswirrwarr in den Medien: Wie werden aus Forschungsergebnissen Empfehlungen, und welche Empfehlungen sind sinnvoll? .....	19
<i>Astrid Wasmann</i>	
Gentechnisch veränderte Lebensmittel – gesundheitliche Schäden oder Lösung der Ernährungsprobleme? .....	27
<i>Egon Spiegel</i>	
Der Fleischeslust verfallen – ethische und didaktische Verortung angewandter Tierliebe (Vegetarismus) .....	37
<i>Lukas Scherak</i>	
Ernährungsbewusstsein – die Konzepte „ökologischer Fußabdruck“ und „cleanEuro“ auf dem Prüfstand .....	57
<i>Ingo Cremer</i>	
„Tischlein, deck dich“ ... auf dem Weg zu 4.0 – Wie Ernährungsstrukturen an Hochschulen nachhaltiger werden .....	73
<i>Margit Stein</i>	
Die Ernährungssituation von Kindern und Jugendlichen .....	97
<i>Holger Morawietz</i>	
Gesundes Schulessen: Wunsch oder Wirklichkeit? Vorschläge und Erfahrungsberichte im Internet .....	131
<i>Christine Meyer</i>	
Esskultur und Tischgesellschaft in Handlungsfeldern Sozialer Arbeit .....	147
<i>Christoph Schank und Alexander Lorch</i>	
Nachhaltigkeit in der Ernährungswirtschaft durch intersektorale Kooperation .....	169
<i>Hermann von Laer</i>	
Vom Hunger zum Überfluss: Agrarsektor und Ernährung seit dem Mittelalter .....	187
<i>Eberhard Ockel</i>	
Wie denkt Heinrich Heine über Ernährung? .....	205
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren .....	217

# **Der Fleischeslust verfallen – ethische und didaktische Verortung angewandter Tierliebe (Vegetarismus)**

**Egon Spiegel**

## **1 Einleitung**

Auf die an Schüler/-innen gerichtete Frage, wo ihnen Gott begegne, malt der Drittklässler Matthias eine beeindruckende Szene: seine Familie in einem Wagen bei einem Sonntagsausflug, darin sein Vater, der den Wagen lenkt und diesen abbremsst, der hupt und Lichtsignale gibt, um nicht eine Katze zu überfahren, die vor ihnen die Straße überquert. So konkret ist Gottes Wirkmacht, hier im Mensch-Tier-Verhältnis. Gott ereignet sich, dem theologischen Verständnis von Matthias zufolge, nicht nur im zwischenmenschlichen Inter, sondern auch im Zwischen von Mensch und Tier. Vor diesem Hintergrund sind schöpfungstheologische Ansätze einer Tierethik zwar nicht hinfällig, aber dringend durch beziehungstheologische (soziotheologische) zu ergänzen und theologiegeschichtlich zu fundieren. Praktisch theologisch sind sie den erstgenannten sogar überlegen, weil direkter und primär. Der Vater bremsst nicht, weil die Katze ein Geschöpf Gottes ist, sondern weil er sich ihr verbunden und ethisch spontan verpflichtet weiß. Der in der von den Deutschen Bischöfen herausgegebenen Arbeitshilfe „Die Verantwortung des Menschen für das Tier“ (1993) gewürdigte soziotheologische Ansatz wird – nach Vorbemerkungen zu unserer wachsenden Sensitivität gegenüber dem Tier und dem Reichtum einer traditionellen Verbundenheit mit dem Tier – im Folgenden näher ausgeführt und sowohl hinsichtlich seiner religionspädagogischen bzw. -didaktischen Konsequenzen reflektiert als auch auf ein umfassendes didaktisches Konsektivitätsmodell hin curricular konkretisiert.

## **2 Es geht voran: wir werden biophiler (zunehmende Sensibilisierung)**

Eigentlich ist alles schon gesagt, jedenfalls seit Albert Schweitzers berühmter Maxime: „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will.“<sup>1</sup> Und eigentlich ist die Sache eine ganz einfache: nämlich auf den Verzehr von Fleisch und Fisch verzichten. Ist diese – nur scheinbar hohe – Hürde erst einmal genommen, klären sich alle Fragen nach dem rechten Umgang mit dem Tier von selbst. Die Frage des Fleischverzehr ist die Schlüsselfrage, der Fleischverzicht der Kö-

---

<sup>1</sup> Vgl. Schweitzer, Albert: Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten (hrsg. von Hans Walter Bähr), München 1966, 111.

nigsweg.<sup>2</sup> Das klingt radikal. In den 1970er Jahren noch hätte eine Sicht dieser

<sup>2</sup> Vgl. unter vielen anderen Singer, Peter: *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*, Reinbek: Rowohlt, 2. Aufl. 1996; Kaplan, Helmut: *Leichenschmaus. Ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung*, Reinbek: Rowohlt, 3. Aufl. 2002. Vgl. darüber hinaus: Adams, Carol J.: *Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie*, Wien: Guthmann-Peterson, 2002; Aivanhov, Omraam Mikhael: *Yoga der Ernährung*, Rottweil: Prosveta Verlag und Versandbuchhandel, 13. Aufl. 2007; Bartolf, Christian (Hrsg.): *Die erste Stufe. Tolstoi, Gandhi und die Ethik der vegetarischen Ernährung*, Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum e.V., 1996; Bäuerlein, Theresa: *Fleisch essen, Tiere lieben. Wo Vegetarier sich irren und was Fleischesser besser können*, München: Ludwig Verlag, 2011; Brang, Peter: *Ein unbekanntes Russland. Kulturgeschichte vegetarischer Lebensweisen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien – Köln: Böhlau, 2002; Schorcht, Claudia (Hrsg.): *Vegetarismus. Zur Geschichte und Zukunft einer Lebensweise*, Erlangen: Harald Fischer, 2001; Cousens, Gabriel: *Harmonie und Gesundheit mit vegetarischer Ernährung. Vegetarismus aus wissenschaftlicher und spiritueller Sicht*, Freiburg: Hans-Nietsch, 1998; Cronberg, Marsili: *Wie ich verlernte, Tiere zu essen. Mit dem Comic „Happy without meat“ von Linguini*, Göttingen: Echo, 2011; Danner, Helma: *Jetzt werde ich Vegetarier. Der einfache Weg zu einem gesünderen Leben ohne Fleisch*, Berlin: Econ, 1997; Duve, Karin: *Anständig Essen. Ein Selbstversuch*, München: Goldmann, 2012; Foer, Jonathan Safran: *Tiere essen*, Köln: Kiwi-Verlag, 2010; Gabriele-Verlag (Hrsg.): *Lasst die Tiere leben! Was sagen Große Geister? Was sagte Jesus von Nazareth? Was sagt die Gottesprophetie heute?* Marktheidenfeld Altfeld: Gabriele-Verlag Das Wort, 2011; Gannon, Sharon: *Yoga und Vegetarismus. Fleischlos zur Erleuchtung*, Stuttgart: Theseus, 2012; Grabolle, Andreas: *Kein Fleisch macht glücklich. Mit gutem Gefühl essen und genießen*, München: Goldmann, 2012; Grimm, Hans-Ulrich: *Die Ernährungslüge. Wie uns die Lebensmittelindustrie um den Verstand bringt*, München: Knauer Taschenbuch, 2011; Höcker, Bernd: *Vegetarier Handbuch. Praktisches und Besinnliches für frischgebackene Vegetarier/innen*, Hamburg: Höcker-Verlag, 3. Aufl. 2007; Joy, Melanie: *Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen. Karnismus – eine Einführung*, Münster: Compassion Media, 2. Aufl. 2013; Kaplan, Helmut F.: *Leichenschmaus. Ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung*, Norderstedt: Books on Demand, 2011; Kaplan, Helmut F.: *Warum ich Vegetarier bin. Prominente erzählen*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995; Keith, Lierre: *Ethisch Essen mit Fleisch. Eine Streitschrift über nachhaltige und ethische Ernährung mit Fleisch und die Missverständnisse und Risiken einer streng vegetarischen und veganen Lebensweise*. Lünen: Systemed, 2013; Klünger, Claudia: *Unverbissen vegetarisch. Der lockere Einstieg in ein fleischloses Leben*, Stuttgart: Trias, 2013; Klaus, Birgit: *Tier zuliebe. Vegetarisch leben – eine Kostprobe*, München: Die-drichs, 2011; Kugler, Hans Günter (Hrsg.): *Vegetarisch essen – Fleisch vergessen. Ärztlicher Ratgeber für Vegetarier und Veganer*, Marktheidenfeld Altfeld: Gabriele-Verlag Das Wort, 2007; Laimighofer, Astrid: *Schlaue Kinder essen richtig! Fit für die Schule: Clevere Ernährung für gute Noten*, Stuttgart: Trias / Thieme Verlagsgruppe, 2010; Lange, Rainer: *Vegetarier braucht die Welt! Mit ausführlichem Register der vegetarischen Restaurants in Deutschland und der Schweiz*, Peiting: Arche Noah, 2000; Leitzmann, Claus / Keller, Markus: *Vegetarische Ernährung*, Stuttgart: UTB, 3. Aufl. 2013; Leitzmann, Claus: *Vegetarismus. Grundlagen, Vorteile, Risiken*, München: Beck, 4. Auflage 2012; Mellinger, Nan: *Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust. Eine kulturanthropologische Studie*, Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 2010; Messinger, Nina: *Du sollst nicht töten! Plädoyer für eine gewaltfreie Ernährung*, Woldert: Smaragd Verlag, 2011; Radisch, Iris (Hrsg.): *Wir haben es satt! Warum Tiere keine Lebensmittel sind*, St. Pölten: Residenz, 2011; Risi, Armin / Zürrer, Ronald: *Vegetarisch leben. Vorteile einer fleischlosen Ernährung*, Jestetten: Govinda-Verlag, 8. Aufl. 2008; Robbins, John: *Food Revolution*, Emmendingen: Nietsch, 2003; Schiller, Martin: *Vegetarismus in der Förderung unserer Gesundheit. Einschätzung vegetarischer Ernährungsformen aus physiologischer, präventiver und ökologischer Sicht*, Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2010; Schlatzer, Martin: *Tierproduktion und Klimawandel. Ein wissenschaftlicher Diskurs zum Einfluss der Ernährung auf Umwelt und Klima*, Berlin u. a.: LIT, 2. Aufl. 2011; Seifert, Ulrich: *Vegetarier – Gottlose Ketzer? Was Fleischesser und Vegetarier gleichermaßen wissen sollten*, Marktheidenfeld Altfeld: Gabriele-Verlag Das Wort, 2012; Steeb, Sigrid: *Vegetarisch. Gesund. Alles über vegetarische Ernährung. Mit vielen Rezepten. Für Vegetarier und alle, die es werden wollen*, Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft, 2011; Stolzenberg, Günther: *Weltwunder Vegetarismus*.



Art mit Sicherheit ins wissenschaftliche Abseits geführt.<sup>3</sup> Mittlerweile ist sie salonfähig, so wie das Angebot von Eiern aus der Freilandhaltung oder das Bio-Ei in den Regalen von Aldi und Lidl eine nicht mehr wegzudenkende Selbstverständlichkeit sind. In beiden Fällen hätten nur wenige – noch in den achtziger Jahren des zurückliegenden Jahrhunderts – die Entwicklung vorherzusagen gewagt. Indes schreitet unsere Sensibilisierung bezogen auf das Tier unaufhaltsam voran, nimmt unsere Empathie auch gegenüber dem Tier zu, werden wir ganzheitlich biophiler. Tierschutz ist nicht nur akzeptiert, in manchen (Promi-)Kreisen gehört er geradezu zum guten Ton, in der alternativen Szene schon lange. Landwirtschaft und Industrie können nicht mehr an ihm vorbeiwirtschaften. Vielerorts haben sich kritische Erzeuger und kritische Verbraucher bereits verbündet und lassen es sich in der einen wie anderen Hinsicht gutgehen: den einen schmeckt's besser und die anderen machen größere Gewinne. Ökonomie und Ökologie müssen einander nicht ausschließen, sie sind – insbesondere langfristig (vgl. den Begriff der Nachhaltigkeit) – geradezu aufeinander angewiesen. Aus einem (oft militanten) Gegeneinander wird zunehmend ein (vielerorts freundliches) Miteinander. Qualität ersetzt Quantität. Lieber ein Ei weniger, dafür aber eins von glücklichen und gesunden (beispielsweise auch antibiotikafreien) Hühnern. Dass das so ist, daran haben etwa schulische Lehrkräfte keinen geringen Anteil. Und jene Autoren und Autorinnen, deren Bücher sie den Schülerinnen und Schülern zum Lesen gaben bzw. geben oder aus denen sie ihnen vorlasen bzw. vorlesen. Zum Beispiel Barbara Bartos-Höppner („Ein schönes Leben für die kleine Henne“, 1974). Hier wurden und werden Weichen fürs Leben gestellt, für das Individuum wie für die ganze Welt. Wir lernen oft zu langsam und zu spät, aber wir lernen.<sup>4</sup> Vielleicht brauchen wir dieses

---

Lebensschutz, Ernährung, München: Herp-Fonda, 1985; Stone, Gene (Hrsg.): Gabel statt Skalpell. Gesund durch Ernährung auf pflanzlicher Grundlage, München: Scorpio, 2013; Tolstoi, Leo / Wichmann, Clara: Das Schlachten beenden! Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen, Münster: Graswurzelrevolution, 2010; Traichel, Stephanie: Vegetarismus im geschichtlichen Kontext. Studienarbeit, München: Grin-Verlag, 2004; Tronniker, Tanja: Happy vegetarisch. Genussvoll & unkompliziert. Unterwegs & zu Hause. Rezepte und Nährstofftabellen, München: Herbig, 2006; Wagner, Hans Georg: Vegetarismus. Irrtum und Heuchelei der Pflanzenesser, Altomünster: Eurasischer Verlag, 2013; Weigt, Detlef (Hrsg.): Über die Enthaltbarkeit von fleischlicher Nahrung, Leipzig: Superbia, 2004; Weihsbrodt, Renée / Weihsbrodt, Bruno: Intelligente Ernährung. Lebendige Vitalkost mit Wildkräutern, Linz: Freya, 2012.

<sup>3</sup> Nicht immer und in jedem Fall entbehrt Tierschutz der unglückseligen Vermischung eines ehrenwerten Eintretens für das Tier mit dem Ausagieren persönlicher Probleme. Tierschutz kann im einzelnen Fall auch „komische“ Züge tragen und sich vor allem in den Erscheinungen von Fanatismus, Penetranz und Aggressivität ad absurdum führen. Ab einem bestimmten Grad wirkt Prinzipientreue nicht mehr werbewirksam und einladend, sondern nur noch abstoßend.

<sup>4</sup> Schon lenkt auch die Industrie ein und geht damit auf den Verbraucher bzw. die Verbraucherin zu, indem sie verstärkt Entwicklungen hin zu artgerechter Tierhaltung forciert. Zunehmend begreift sie (auch im Gespräch mit der Politik), dass sie ihr ramponiertes Image offensiv dadurch aufbessern muss und kann, dass sie sich tierethisch verantwortlich zeigt. Sie tut dies sicherlich in erster Linie aus merkantilistischem Interesse. Sie kann nicht gegen die Kritik des Verbrauchers bzw. der Verbraucherin „produzieren“. Und wenn es nur ein geringer Prozentsatz unter den Konsumenten/-innen ist, der ein ausgeprägtes tierethisches Bewusstsein zeigt. Ökonomisch wird heute um jeden Konsumenten bzw. jede

Jahrhundert noch, um im großen Stil vom Fleisch- und Fischverzehr loszukommen und vom Töten unserer Mitgeschöpfe abzulassen. Vielleicht kommt es dazu aber auch schon früher, viel früher, peu à peu, schleichend, aber unaufhaltsam. So wie das Verbot, den Hühnern die Spitzen ihrer Schnäbel zu kappen (und damit jene Weichteile freizulegen, die Hühnern bei jedem Picken höllische Schmerzen bereiten). Verbraucher/-innen, die Politik, die Gesetzgebung und Rechtsprechung wollen solches nicht mehr: dass man Tiere auf diese Weise quält. Die Nutztierhaltung fürchtet jetzt Verbandsklagen des Tierschutzschutzes. Wir haben, wie wir an vielen Beispielen zeigen können, in den letzten Jahren vieles geregelt, von dem die Skeptiker/-innen niemals geglaubt hätten, dass es einmal möglich sein würde. In Restaurants darf nicht mehr geraucht, in Barcelona kein Stierkampf mehr durchgeführt werden. Strandet ein Wal, dann nehmen sich Menschen Urlaub, um ihm mit Eimern Wasser zuzuführen. Eine ganze Nation beteiligt sich an der Suche nach einer Kuh (Yvonne), die sich im Wald verlaufen hat. Ein Feuerwehrtteam rettet eine Eule, sogar zweimal hintereinander, aus ein und demselben Schornstein. Die Tageszeitung hält das für so wichtig, dass sie diesem eine einspaltige Nachricht widmet. Menschen trauern um einen kleinen Eisbären (Knut), der schon als Säugling der Star der Nation war und nach drei Jahren im Berliner Zoo an Krebs stirbt. Eine ganze Woche lässt eine Gorillamutter nicht von ihrem toten Baby ab, bis es ihr abgenommen werden muss; nicht nur die Menschen im Umkreis des Münsteraner Zoos zeigen ihre herzliche Anteilnahme. Tierpraxen, Tierkliniken, Tierärzte sind Zeugnisse und Zeugen unserer Verbundenheit mit dem Tier. Warum soll sich diese Verbundenheit nicht auch durchaus ökonomisch rechnen dürfen? Tierfriedhöfe unterstreichen unser todesjenseitiges Beziehungsverhalten sogar bezogen auf unseren kleinen Liebling: unseren Hund, unsere Katze. Im Morgenkreis erzählen Kinder vom Tod ihres Hamsters wie vom Tod ihres Großvaters. Schon die kleinsten Vegetarierknirpse und ihre weiblichen Pendants können zwischen Gummibärchen und Gummibärchen unterscheiden: das eine ist ein vegetarisches bzw. veganes, das andere aus Knochenmehl (Gelatine). Bei Haribo können mittlerweile beide Sorten bequem via Internet bestellt werden, vor Ort gibt es mittlerweile die vegane Va-

---

Konsumentin gekämpft. Weil Muslime und Muslimas sowie Vegetarier/-innen keine Gummibärchen konsumieren, die auf Gelatinebasis (d.h. aus Knochenmehl und anderen tierischen „Abfällen“) hergestellt sind, deshalb bietet die Industrie mittlerweile auch solche an, die keine Gelatine enthalten. Es geht auch und gerade um jene Käufer(innen)schicht, die bestimmte Betriebe anderen eine Nasenlänge voraus sein lässt. Da können schon Vegetarier/-innen das Zünglein auf der Waage sein. Und weil der/die Konsument/in zunehmend nach Käse verlangt, der ohne natürliches (!) Lab (das aus dem Magen geschlachteter Kälber gewonnen wird) hergestellt wird, deshalb kommt vermehrt Käse auf den Markt, der seine (feste) Konsistenz einem künstlichen (!) Lab verdankt. So paaren sich mittlerweile Verkaufsinteresse und Nachfrageverhalten und können langsam auch jene Vertreter/-innen der Tierindustrie aufatmen, die sich zunehmend oder schon immer nicht ganz wohl in ihrer Haut gefühlt haben. Verbraucher/in und Erzeuger/in sind sich, wie sollte es auch anders sein, im Grunde ähnlich: in einem Verhalten und Handeln, das durch die Suche nach ökonomischen Vorteilen auf der einen Seite, und – hier wie dort – ethischen Herausforderungen auf der anderen Seite geleitet ist. Im Kraftfeld dieser Spannung eignet sich gegenwärtig auf beiden Seiten – vielen sicher viel zu langsam – ein beachtlicher Bewusstseinswandel.

riante („ohne Gelatine“) auch schon in den Regalen der Ladenkette „dm“. In Frankreich ist der Konsum von Pferdefleisch nach seiner umstrittenen Einführung und einer Hochphase der Nachfrage in zum Schluss wenigen Jahrzehnten auf 2 % des gesamten Fleischkonsums gesunken, in China wird eine Gesetzesvorlage diskutiert, das Essen von Hundefleisch zu verbieten. Pelzmäntel stoßen heute mehr ab, als dass sie anziehend wirken, in bestimmten VIP-Kreisen von Beverly Hills sind sie schon längst ein No-Go. Selbst eingefleischte Fleischverzehrer stoßen sich an Praktiken der Tiertransporte<sup>5</sup> (von gegenwärtig jährlich allein 360 Millionen Tieren quer durch Europa), vieles hat sich hier bereits zum Besseren gewendet, Tiertransporte in Europa unterliegen mittlerweile strengen Auflagen,<sup>6</sup> nicht nur die Autobahnpolizei achtet auf deren Einhaltung. Begreiflicherweise gehen die Bestimmungen und deren praktischen Umsetzungen den Tierschutzverbänden beileibe nicht weit genug, anhaltender Protest wird die bisherigen Entwicklungen im Interesse der Tiere weitertreiben.<sup>7</sup> Die Praxis der Tierschlachtung, ob im Rahmen einer Hausschlachtung oder am Fließband, wollen die meisten gar nicht erst in den Blick nehmen. Häufig wird auf dem Land vermieden, dass Kinder Zeugen des unmittelbaren Tötens von Schweinen und Kühen (durch Bolzenschussapparate), von Federvieh (durch das Beil) oder den Stallhasen (durch das Messer) werden. Fürs Schächten haben im europäischen Kulturkreis heute (das hat nichts mit Antisemitismus zu tun) nur noch die wenigsten Verständnis.<sup>8</sup> Die Ansichten werden sich auch in jüdischen und muslimischen Kreisen und auch in arabischen Ländern noch ändern, wahrscheinlich schneller, als wir uns dies gegenwärtig vorzustellen vermögen. Die entscheidenden Impulse sind auch hier von der akademischen Jugend zu erwarten, kritisch überprüft sie all überall, weltweit – auch in Asien, in Afrika, in Südamerika – nicht nur in und um Universitäten herum eingefleischte Ernährungsgewohnheiten und setzt Schritt für Schritt neue Ernährungsmaßstäbe. Ihre Gründe sind gesundheitlicher, ökologischer oder auch ethischer (bisweilen religiöser) Art.

<sup>5</sup> Vgl. beispielsweise Tierschutzrecht: Tierhaltung, Tiertransport, Schlachttiere, Versuchstiere, München: Beck, 2. Aufl. 2007 (angekündigt: 3. Aufl. 2014).

<sup>6</sup> Vgl. etwa Verordnung (EG) Nr. 1/2005 des Rates der Europäischen Union vom 22. Dezember 2004 über den Schutz von Tieren beim Transport und damit zusammenhängenden Vorgängen sowie zur Änderung der Richtlinien 64/432/EWG und 93/119/EG und der Verordnung (EG) Nr. 1255/97, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:32005R0001:DE:NOT>, 05.11.2013; Verordnung zum Schutz von Tieren beim Transport und zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 1/2005 des Rates der Europäischen Union (Tierschutztransportverordnung - TierSchTrV), [http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tierschtrv\\_2009/gesamt.pdf](http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tierschtrv_2009/gesamt.pdf), 05.11.2013.

<sup>7</sup> Vgl. etwa <http://www.tierschutzbund.de/tiertransporte.html>, 05.11.2013.

<sup>8</sup> Nur das Fleisch, aus dessen Adern und Venen das noch schlagende Herz des getöteten Tieres das letzte Blut herausgepresst hat, ist koscher (jüdisch) bzw. halal (muslimisch) und darf als „rein“ von den Gläubigen verzehrt werden. Tiere, die den jüdischen und muslimischen Speisegeboten entsprechend geschlachtet werden, erleben ihr eigenes Sterben bei vollem Bewusstsein mit. Im Gegensatz dazu ist die Vorgabe zu sehen, Tiere vor ihrer Schlachtung zu betäuben (bei der Hausschlachtung erhalten Hühner und Hasen beispielsweise mit einem harten Knüttel einen betäubenden Schlag auf den Kopf, bevor dieser im Fall des Huhns durch das Beil auf einem Hackklotz abgetrennt bzw. im Fall des Hasen durchgeschnitten wird).

Vor allem, wenn sie einen über den Durst getrunken haben und dann bereit sind, wenigstens für Momente ihre verletzte Seele nach außen zu kehren, lassen uns ehemalige Landser der Hitlerwehrmacht ihr Erfahrungen auch mit Tieren (vor allem Pferden und Hunden) im Krieg wissen – ihr Leid muss nicht wenige unter ihnen, so jedenfalls Zeugnisse im Rahmen persönlicher „oral history“, nachhaltig bewegt haben.<sup>9</sup> Picasso hat die Eindrücke in „Guernica“, einer der furchtbarsten Kriegsfratzen, für uns festgehalten. In der Regel verbinden wir allerdings Krieg selten mit dem Schicksal von Tieren. Anders trifft dagegen heute industrielle Massentierhaltung, das Leben von Hennen, Schweinen, Kühen, Pelztieren und anderen Tierarten in engen Boxen, auf breite Ablehnung. Verbraucher/-innen wollen zunehmend Fleisch (Bio-Fleisch), Eier und anderes von Tieren, die möglichst artgerecht gehalten werden, von „glücklichen“ Tieren. Die Universität Vechta reagiert darauf mit der Installierung einer Professur, die in diesem Sinne Ökonomie und Ökologie miteinander verbinden soll. Und die heimische Fleischindustrie ist bereit, diese zu finanzieren und sichert überdies dem Stelleninhaber bzw. der Stelleninhaberin ausdrücklich Forschungsfreiheit zu. Zoo, Zirkus, die Jagd, Pferdesport – nichts von alledem wird mehr unkritisch gesehen. Selbst militante Tierschützer/-innen treffen auf offene Sympathie. PETA ist ein Begriff. Tierquälerei ist nicht erst heute verpönt; wer Tiere quält, degradiert sich damit immer schon auch sozial.<sup>10</sup> Stars, Politiker/-innen nutzen das Tier im Interesse des Imagegewinns und – zeigen sich in der Öffentlichkeit zusammen mit Tieren, Barack Obama mit seinem Hund. Wer Tiere liebt, so suggerieren bzw. unterstreichen Auftritte dieser Art, der liebt

<sup>9</sup> Vgl. Schäfer, Rolf / Weimer, Wolfgang: Schlachthof Schlachtfeld. Tiere im Menschenkrieg. Erlangen: Harald Fischer, 2010. Vgl. auch die Ausstellung im Erich Maria Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück vom 28.01. bis 02.05.2010 unter dem Titel „Hunde im Krieg – Hunde als Waffe“.

<sup>10</sup> Ließ ein Bauer früher sein Vieh verdrecken (und etwa auf dem Kuhfell mangels Einstreu und Entmischung Kot antrocknen), dann galt das seinerzeit schon als Tierquälerei. Wer solches zuließ (sein Vieh „dirängelte“, wie es in meinem Rhöner Dialekt heißt), der war in bäuerlicher Gesellschaft nicht besonders angesehen. Merkwürdigerweise verlor sich das Empfinden für Tierquälerei angesichts dessen, was Tieren in der industriellen Massentierhaltung zugemutet wurde. Meinen ersten Zeitungsartikel wollte ich als Jugendlicher über die Errungenschaft der industriellen Massentierhaltung am Beispiel eines „fortschrittlichen“ Landwirtes in meinem Herkunftsdorf in der Rhön schreiben. Er war rein zustimmend, um nicht zu sagen euphorisch, gehalten. Die Zeitung hat ihn, Gott sei Dank, damals nicht angenommen. Ich müsste mich heute von ihm als Jugendsünde distanzieren. Aus vielen (teilweise nachvollziehbaren) Gründen sind damals die Bauern – auffallend unkritisch – auf den Zug hin zur industriellen Massentierhaltung aufgesprungen. Nur mühsam hat sich später erst eine überschaubare Gruppe von Landwirten, mittlerweile eine doch beachtliche Zahl unter ihnen, von diesen Entwicklungen distanziert und sich (wieder) artgerechter (biologischer) Tierhaltung zugewandt. Wie sich zeigt, rechnet sich alternative Land- und Viehwirtschaft. Verbraucherinnen und Verbraucher honorieren den bäuerlichen U-Turn und wissen die Bio-Angebote zunehmend zu schätzen. – Gegenüber der in der industriellen Massentierhaltung standardisierten Tierquälerei ist die etwa durch Kinder (etwa Ausreißen von Flügeln bei Fliegen) fast vernachlässigbar. Sie entspringt nicht einer sadistischen Grundhaltung, sondern Neugier, womit selbstverständlich nicht die „kleine“ Tierquälerei entschuldigt werden soll. Um ihr erzieherisch gerecht zu werden, muss sie allerdings richtig verstanden und eingeschätzt werden. Die eigentliche Tierquälerei geht (heute) in großem Stil von Erwachsenen aus und ist ökonomisch motiviert.

auch Menschen.<sup>11</sup> Wer Artikel im Body Shop (hier plakativ für Anbieter tierversuchsfreier Kosmetika) kauft, positioniert sich gegen die oft völlig widersinnige Praxis der Vivisektion, gegen die in Wissenschaft und Kommerz weitverbreiteten, medizinisch, rechtlich wie ethisch hoch umstrittenen Tierversuche<sup>12</sup> (vgl. auch „Ärzte gegen Tierversuche e. V.“). Der Hund ist vielen bester Freund, anderen ist es das Pferd oder die Katze. Vor allem urbane Kinder (die Kühe oft nur noch als milkblaue Milka-Kühe kennen) werden in Streichelzoos über Anschauung und Kontakt pädagogisch an Tiere herangeführt.<sup>13</sup> Pferde, Delphine und andere Tiere werden heute vielfach therapeutisch genutzt, sie werden geritten, berührt, gestreichelt und gekraut.<sup>14</sup> Wir erfahren uns im Strom einer zunehmenden Verbundenheit mit dem Tier. Nicht nur in den Restaurants im Umfeld der University of California, Berkeley (Kalifornien, USA) nehmen signifikant die Angebote an veganen Speisen zu, seismographisch kündigen sich im kritischen Studenten(innen)milieu weitere Entwicklungen an. Auf einem jüngst durchgeführten Grillfest der Fachschaft „Soziale Arbeit“ meiner Universität waren ein Drittel der gegrillten Würstchen veganer Natur. Ein anderes Mal konnte ich mich im Vorübergehen für das Backen einer veganen Waffel anstelle einer konventionellen entscheiden. Zum selben Preis, Erlös für die Fachschaftskasse. Während für die einen der Vegetarismus noch eine Herausforderung ist, wird dieser bereits vom Veganismus<sup>15</sup> überholt.<sup>16</sup> Wir sind

<sup>11</sup> Sicherlich nicht immer, wie die Verbundenheit Adolf Hitlers mit dem Schäferhund und sein (unter seinen Biographen kontrovers diskutierter) Vegetarismus zeigen.

<sup>12</sup> Vgl. schon Ryder, Richard Dudley: *Victims of Science. The Use of Animals in Research*, London: Davis-Poynter, 1975, oder auch Ach, Johann S.: *Warum man Lassie nicht quälen darf. Tierversuche und moralischer Individualismus*, Frankfurt a. M., Fischer, 1999.

<sup>13</sup> Vgl. allerdings auch Rheinz, Hanna: *Zwischen Streichelzoo und Schlachthof. Über das ambivalente Verhältnis zwischen Mensch und Tier*, München: Kösel, 2011.

<sup>14</sup> Vgl. Greiffenhagen, Sylvia: *Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung*, München: Droemer Knaur, 1991.

<sup>15</sup> Dass der Veganismus nicht mehr nur ein unscheinbares exotisches Pflänzlein ist, darauf verweist bereits die Literaturlage. Mit einer bemerkenswerten Zunahme an Veröffentlichungen zum Thema spiegelt der Markt auch den wachsenden Zuspruch zu einem veganen Lebensstil wider. Vgl. u. a. Bolk, Patrick (Hrsg.): *Ab heute vegan. So klappt dein Umstieg. Ein Wegweiser durch den veganen Alltag*, Mainz: Ventil Verlag, 2. Aufl. 2013; Brazier, Brendan: *Vegan in Topform. Der vegane Ernährungsratgeber für Höchstleistungen in Sport und Alltag. Die Thrive-Diät des berühmten kanadischen Triathleten*, Kandern: Narayana, 2013; Campbell, Colin T. / Campbell, Thomas M.: *China Study. Die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise*, Bad Kötzing: Verlag Systemische Medizin, 2. Aufl. 2011; Dahlke, Rüdiger: *Peace Food. Das vegane Kochbuch*, München: Gräfe und Unzer, 3. Aufl. 2013; Eckmeier, Jérôme: *Vegan. Tut gut – schmeckt gut!* München: Dorling Kindersley, 2013; Göb, Surdham: *Meine vegane Küche. Surdhams Kitchen*, Aarau (CH): AT Verlag, 2013; Hartanto, Josita: *Vegan genial. Aufregend anders kochen*, Berlin: NeunZehn, 2. Aufl. 2013; Heimroth, Annette / Bornschein, Brigitte: *Vegan & vollwertig genießen. Weil der Stadt: Hädecke*, 5. Aufl. 2013; Hildmann, Attila: *Vegan for Fit. Die Attila Hildmann 30-Tage-Challenge. Vegetarisch und cholesterinfrei zu einem neuen Körpergefühl*, Hilden: Becker Joest Volk Verlag, 4. Aufl. 2013; Hildmann, Attila: *Vegan for Fun. Junge vegetarische Küche*, Hilden: Becker Joest Volk Verlag, 7. Aufl. 2011; Hildmann, Attila: *Vegan for Youth. Die Attila Hildmann Triät. Schlanker, gesünder und messbar jünger in 60 Tagen*, Hilden: Becker Joest Volk Verlag, 2013; Lendle, Gabriele / Henrich, Ernst Walter: *Ab jetzt vegan! Über 140 Rezepte. Gesund essen ohne tierische Produkte*, Stuttgart: Trias / Thieme Verlagsgruppe, 2012; Lendle, Gabriele: *Mc Veg. 80 vegane Schnellgerichte*, Stuttgart: Trias / Thieme Verlagsgruppe, 2013; Pierschel,

seit geraumer Zeit dabei, unser Verhältnis zum Tier umfassend zu überdenken und neu zu ordnen, und zwar nicht nur in kleinen exzentrischen Kreisen, sondern in globalem Maßstab.<sup>17</sup> Vertreter der industriellen Massentierhaltung sind gegenwärtig dabei, die Maßstäbe ihres Geschäftes nicht nur ökonomisch, sondern auch ethisch zu überdenken und unter Einbeziehung von Aspekten wie Nachhaltigkeit und Tierschutz zu korrigieren. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen postulieren wir religionspädagogische Maßnahmen, die einer neuen, längst überfälligen „radikalen“ Tierethik entsprechen, und suchen nach entsprechenden Anknüpfungspunkten in der Theologie. Es gibt sie zuhauf. Dass sie bislang nur von Einzelnen,<sup>18</sup> oft gegen massiven Widerstand aus den eigenen Reihen, aufgegriffen und von anderen nur zögerlich realisiert wurden, ist einmal mehr ein Armutszeugnis unserer Theologie und jener Religiosität bzw. Religion, die sie kritisch zu reflektieren beansprucht. So dürften es auch in diesem Fall und wieder einmal die Anderen sein, die – wie vor nicht allzu langer Zeit im Falle der Menschenrechtserklärung – eine Allgemeine Tierrechtserklärung vorbereiten und verwirklichen. Vielleicht Soziologen/-innen vom Schlag eines Gotthard Teutsch<sup>19</sup>. Wie auch immer und von wo auch immer der große, weltweite Befreiungsschlag für die Tierwelt herkommen mag, ist nicht das Entscheidende, sondern – dass er kommt. Er wird am Ende nicht nur dem Tier, sondern auch uns als Mensch, als humanem Wesen, unserer Humanität zu Gute kommen. Die Theologie gut tut daran, sich wenigstens in den Strom hi-

---

Marc u. a.: *Vegan lecker lecker! Raffinierte Köstlichkeiten der veganen Cuisine*, Münster: Compassion Media, 10. Aufl. 2013; Pierschel, Marc: *Vegan! Vegane Lebensweise für alle*, Münster: Compassion Media, 4. Aufl. 2011; Rauter, Roland: *Einfach vegan. Genussvoll durch den Tag. 100 Rezepte – vom Frühstück bis zum Abendessen*, Darmstadt: Schirner, 2012; Rütting, Barbara: *Vegan & vollwertig. Meine Lieblingsmenüs für Frühling, Sommer, Herbst und Winter*, München: Nymphenburger, 3. Aufl. 2013; Stehen, Celine / Newman, Joni Marie: *Vegan kochen. So klappt die Umstellung. 200 Rezepte und ausführliche Liste veganer Alternativen*, München: Dorling Kindersley, 2012; Unterweger, Kristina: *Vegan grillen. Einfach – lecker – laktosefrei*, Berlin: NeunZehn, 2013.

<sup>16</sup> Auf einem anderen Feld hat es die Religionspädagogik mit einem vergleichbaren qualitativen Sprung zu tun; die Parallele trägt zur Verdeutlichung der Entwicklung bei: Vor allem auf ihrem religionsunterrichtlichen (schulischen) Handlungsfeld treten gegenwärtig interkonfessionelle Fragestellungen zugunsten interreligiöser zurück. Gilt den einen immer noch die kleine (interkonfessionelle) Ökumene als *die* Herausforderung schlechthin, stellen sich andere bereits der großen (interreligiösen) und sehen darin die eigentliche.

<sup>17</sup> Vgl. Spiegel, Egon: *Alles was atmet ... Neuere Literatur zur Tierethik*, in: *Theologie der Gegenwart* 33 (1990) 55-64.

<sup>18</sup> Einer der ganz Großen unter diesen ist Albert Schweitzer; vgl. nur Schweitzer, Albert: *Die Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*, hrsg. von Hans Walter Bähr, München: Beck, 1966.

<sup>19</sup> Vgl. Teutsch, Gotthard M.: *Mensch und Tier – Lexikon der Tierschutzethik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, und seinen wegweisenden Band aus den 1970er Jahren: Teutsch, Gotthard M.: *Soziologie und Ethik der Lebewesen. Eine Materialsammlung*, Frankfurt a. M.: Lang, 1975. Seitens der Psychologie wäre etwa zu verweisen auf Arbeiten von Hanna Rhein, unter anderem: Rhein, Hanna: *Eine tierische Liebe. Zur Psychologie der Beziehung zwischen Mensch und Tier*, München: Kösel, 1994. Zu Teutchs Ehren haben übrigens Kollegen/-innen aus dem Institut für Philosophie und Theologie der PH Karlsruhe am 23.11.2012 eine Tagung unter dem Veranstaltungstitel „Tierisch menschlich“ durchgeführt.

neinzuwerfen und zusammen mit den vielen Menschen guten Willens die Stimme zu erheben für das Recht der Stummen und Schwachen und diese als Mitkreatur in ihr Leben zu integrieren. Sie wird dabei nicht umhinkommen, biblische Ethik dahingehend fortzuschreiben, dass der Verzehr von Tieren als unserer Mitkreatur ebenso undenkbar wird (Vegetarismus) wie der Verzehr von Menschen (Kannibalismus). Was wir als Fleisch auf dem Teller haben, ist in Wirklichkeit Kadaver. Was wir als Tierfleisch verzehren, sind – das darf ruhig so deutlich gesagt werden – Leichenteile; sie gehören eigentlich in die Abdeckerei, d. h. professionell entsorgt und nicht verspeist. Die nachwachsenden Generationen werden sich dieser Sicht zunehmend anschließen und daraus Konsequenzen ziehen.<sup>20</sup> Sie werden – auch aus Gründen der Nachhaltigkeit – den Fleischkonsum zurückfahren bis einstellen. Wir haben nämlich kein Welternährungsproblem, sondern ein Ernährungsproblem. Wenn wir kostbare Primärenergie (Getreidekalorien) durch den Tiermagen gehen lassen, um diese dann als Sekundärenergie (Fleischkalorien) aufzunehmen, dann produzieren wir nicht nur einen großen Energieverlust (Kalorienverlust), wir schaffen dadurch auch und gerade dadurch ein Welternährungsproblem: wir verknappen jene Kalorien, mit denen wir selbst eine sogar noch größere Weltbevölkerung ernähren könnten. Schon haben auch deshalb viele ihren Fleischkonsum so reduziert, dass man geneigt sein kann, von halben Vegetariern zu sprechen. Ein großer Schritt weg vom Tier-Kannibalismus. Denn immerhin geben zwei halbe Vegetarier bereits einen ganzen und zwei halbe Vegetarierinnen eine ganze Vegetarierin.<sup>21</sup> Hätten Tiere eine eigene Stimme, könnten sie sich zusammenschließen und verweigern, könnten sie selbst gegen ihr Schicksal aufbegehren, das Drama ihrer Quälerei offenlegen und ihr unsägliches Leiden verbalisieren und wären dabei nicht auf andere angewiesen; sie hätten die Möglichkeit, das betonharte Tierverständnis einer Descartes'schen Philosophie dadurch aufzubrechen,<sup>22</sup> dass sie als

<sup>20</sup> Wir werden akzeptieren müssen, dass im Gegensatz dazu wachsende Teile der neuen Mittelschicht in Indien die traditionelle vegetarische Lebensweise (zunächst) verabschieden und ein neues Lebensgefühl sowie – Beispiel eines *cultural time lag* – einen bestimmten Wohlstand mit Fleischverzehr an sich bzw. zunehmendem Fleischverzehr verbinden werden. Auch das durch die Lebensumstände des Zweiten Weltkriegs ausgezehrt und nach Kriegsende überraschend schnell wieder zu Wohlstand gelangte Deutschland bewies sich den neuen Lebensstandard u. a. durch zunehmenden Fleischkonsum. Während die Einführung von Fast Food in den europäischen Ländern auf darauf wenig vorbereitete Konsumenten/-innen traf, platzierten sich die Fast Food offerierenden Ketten in den asiatischen Ländern (etwa in China) bei fast zeitgleich einsetzender Kritik und unter Begleitung durch diese. Die Bevölkerung ist – anders als die Bevölkerung zu Beginn der Fast Food Revolution in Europa – zumindest gewarnt. Vor diesem Hintergrund besteht die Aussicht darauf, dass sich die gesundheitlichen Auswirkungen in diesen Ländern noch vergleichsweise in Grenzen halten werden. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen und Entwicklungen darf angenommen werden, dass sich auch der zunehmende Fleischkonsum in der indischen Mittelschicht – dank ihres allgemeinen Bildungsstands, ihrer Informiertheit und Flexibilität – im Maß seiner kritischen (gesundheitsbezogenen wie ethischen) Reflexion bald wieder nach unten regulieren wird. Pure moralinsure Interventionen dürften hingegen zum jetzigen Zeitpunkt kaum greifen.

<sup>21</sup> Vgl. die beeindruckende Initiative von Katharina Rimpler: „Halbzeitvegetarier“. (<http://www.halbzeitvegetarier.de>).

<sup>22</sup> Vgl. Spiegel, Egon: Erschöpfte Schöpfung. Vom mechanistischen Naturverständnis zum biophilen Verhalten gegenüber Tier und Pflanze – ein Beitrag zum bioethischen Gespräch, in: rhs (Religions-

Wesen wahrgenommen und anerkannt werden, denen – allen<sup>23</sup> menschlichen Wesen ähnlich – eine Seele eingehaucht ist,<sup>24</sup> und könnten sie selbst auf dieser Basis ihre Rechte<sup>25</sup> einklagen, sie würden längst nicht mehr gequält und erst recht nicht mehr getötet. Wie sähe es allerdings aus, wenn sie nicht wenigstens die Fürsprache jener Abertausender von Menschen erfahren dürften, die sich in unzähligen Tierschutzverbänden und -vereinen ihres Schicksals annehmen und aus diesen heraus gegen die Kommerzialisierung des Tieres sowie für seine artgerechte Haltung agieren? Wie nahe sind wir uns doch! Sind nicht unsere ersten Bücher, lange bevor wir selbst zu lesen beginnen, Tierbücher? Hat nicht beinahe jedes Kind ein Stofftier? In wie vielen Haushalten gehören ein Hund oder eine Katze zur Familie?<sup>26</sup> Und wünschen sich nicht viele pubertierende Mädchen nichts sehnlicher als ein eigenes Pferd? Warum dieses europaweite Entsetzen über die Beimischung von Pferdefleisch unter anderes? Weil sich über die Jahrzehnte in weiten Teilen der europäischen Bevölkerung ein Tabu aufgebaut hat, das den Verzehr von Pferdefleisch aus dem Spektrum des Konsums gesellschaftlich sanktionierter Fleischsorten zunehmend ausgeschlossen hat. Die Entwicklung ist bezeichnend, vielsagend und vielversprechend, macht sie doch deutlich, dass *Tabuisierungen* ethische Konstrukte sind: dass sie so willensabhängig und machbar sind wie ihr Gegenteil. Ob Fleisch ein Stück Lebenskraft ist, wie es die Werbung der fleischvermarktenden Lobby suggeriert, oder das Gegenteil, ist das Ergebnis einer ethischen Willensbildung. Diese kann in diese oder auch in die entgegengesetzte Richtung gehen. Gegenwärtig tendiert sie in eine pferdevegetarische, will heißen: sie könnte auch in andere Richtungen tendieren: alternativ (statt Pferd Rind oder Schwein) oder inklusiv (neben Pferd auch Rind und/oder Schwein usw.). Wer Pferdefleisch (und damit einhergehend die Schlachtung von Pferden im Interesse des Pferdefleischverzehr) tabuisieren kann, der kann auch den Verzehr von anderem Fleisch und – warum nicht auch dieses – von Fleisch an sich tabuisieren. Was punktuell gelingt, das kann auch an sich gelingen. Im Pferdevegetarismus schlägt nicht nur ein spezieller Ekel durch, sondern scheint das unspezifische Potential auf, auf Fleischverzehr generell zu verzichten. Im Gegensatz zu den Alten und ihren ausgeklügelten Immuni-

---

unterricht an höheren Schulen) 30 (1987) 29–36, auch erschienen in: gewaltfreie aktion (Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit) 20 (3./4. Quartal 1988 u. 1. Quartal 1989) 46–53, sowie als Sonderdruck des Vereins gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V. (Heikendorf b. Kiel). Vgl. auch Hagencord, Rainer: Diesseits von Eden. Verhaltensbiologische und theologische Argumente für eine neue Sicht der Tiere, Regensburg: Pustet, 2005.

<sup>23</sup> Rassistische Anthropologie hat auch schon Menschen anderer als weißer Hautfarbe die Existenz einer Seele abgesprochen.

<sup>24</sup> Vgl. Spiegel, Egon: Da Tiere eine Seele haben? Beziehungstheologische Grundlegung einer tierethisch akzentuierten Ökopädagogik, in: Religionspädagogische Beiträge 31/1993, 110–131.

<sup>25</sup> Vgl. das Buch von Benz-Schwarzburg, Judith: Verwandte im Geiste – Fremde im Recht. Sozio-kognitive Fähigkeiten bei Tieren und ihre Relevanz für Tierethik und Tierschutz, Erlangen: Harald Fischer, 2012.

<sup>26</sup> Vgl. auch Körner, Jürgen: Bruder Hund und Schwester Katze. Tierliebe – Die Sehnsucht des Menschen nach dem verlorenen Paradies, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1996.



sierungsstrategien sind Kinder – nicht einmal selten – in der Frage von Fleischkonsum und Fleischabstinenz erfrischend spontan und konsequent: sie verweigern dann einfach das, worin ihre besorgten Eltern dann immer noch ein Stück Lebenskraft sehen mögen, und fordern eine vegetarische bis vegane Ernährung ein. Aus der Ernährungsmedizin kommt mittlerweile Entwarnung: keine Sorge, eine vegetarische Ernährung schadet dem Kind in der Regel nicht!<sup>27</sup> Das war in der (jüngsten) Vergangenheit, als noch (schwere) gesundheitliche Folgeschäden infolge vegetarischer Ernährung vorausgesagt wurden, durchaus anders. Medizinische wie pädagogische Fachleute haben da ratsuchenden Eltern oft eindringlich und meist fern aller ernährungswissenschaftlichen Erkenntnisse vor Mangelernährung im Falle einer vegetarischen Ernährung ihrer Kinder gewarnt. Mythen wie drohender Proteinmangel bei fleischloser Ernährung sind nur die (herausragende) Spitze jenes Eisberges, den uns jetzt Melanie Joy gut begründet als ein jahrtausendealtes System der Rechtfertigung von Fleischkonsum erschlossen hat.<sup>28</sup> Joy nennt es Karnismus und meint damit ein Konstrukt, das uns ideologisch daran zu hindern sucht, uns vom Weg des Fleischverzehr und damit einem Gewaltssystem abzuwenden. Wir lieben Katzen und Hunde und Pferde, aber wir verzehren gleichzeitig Steaks, drücken Würste in uns hinein, genießen Wild, essen besinnungslos und in Unmengen Geflügel und vergehen uns an exotischen Tieren wie Kängurus, Krokodilen, Walen, Delphinen, ja sogar (Menschen-)Affen. Der darin zum Ausdruck kommende – offenkundige – Widerspruch verdankt sich dem Karnismus, einem Glaubenssystem. Will Tierschutz deshalb effizient sein, muss er lernen, den Fleischverzehr als Konsequenz einer Weltanschauung zu verstehen, die sich nur deshalb so beharrlich halten kann, weil sie sich unter dem Schutz eines ideologischen Systems sehen darf. Dass dieses dabei ist, sich langsam aufzulösen, dafür gibt es – Joy blickt hier nicht zuletzt auf bahnbrechende Entwicklungen in Deutschland – einige Anzeichen. Einige wurden oben skizziert.

### 3 Blicken wir zurück: Tierethik hat eine lange Geschichte (tierethische Traditionen)

Wir wären nicht ohne das Tier, wir waren Tier von Anbeginn an und sind es in vielerlei Hinsicht immer noch. Tierliebe und Tierethik<sup>29</sup> haben eine lange Tradition. Wir treffen auf sie in allen Kulturen und Religionen, durch alle Zeiten und allüber-

<sup>27</sup> Mehr noch: Solches darf heute in der Tagespresse einer Region stehen, die ihren Reichtum wesentlich der industriellen Massentierhaltung und Fleischverarbeitung verdankt. So heißt es in einer bebilderten Zeitungsnotiz der Oldenburgischen Volkszeitung vom 01.02.2014 unter der Überschrift „Kein Bock auf Schnitzel“: „Aufs Brot darf keine Salami mehr, und Milch ist bäh: Kinder lehnen manchmal von heute auf morgen bestimmte Lebensmittel ab. Am besten bleiben Eltern locker, wenn ihr Kind auf einmal Vegetarier oder sogar Veganer sein möchte. ‚Gegen eine vegetarische Kost ist gar nichts einzuwenden‘, sagt Thomas Kauth vom Bundesverband Deutscher Ernährungsmediziner (BDEM).“

<sup>28</sup> Vgl. SPIEGELONLINE 24.08.2013.

<sup>29</sup> Vgl. Bondolfi, Alberto: Mensch und Tier. Ethische Dimensionen ihres Verhältnisses, Freiburg i. d. Schw.: Universitätsverlag, 1994.

all. Juden unterscheiden bereits im Gebrauch ihrer Töpfe fein zwischen solchen, die mit Milch gefüllt werden, und solchen, in denen Fleisch aufbewahrt bzw. zubereitet wird, und damit zwischen Leben (Milch) und Tod (Fleisch). Christen essen freitags kein Fleisch. Muslime verzichten generell auf Schweinefleisch. In Indien genießen Kühe den Status der Unberührbarkeit, Jainas tragen Binden vor dem Mund, um nicht versehentlich Mücken einzuatmen, und kehren mit feinem Besen den Weg, den sie gehen, damit sie nicht unbeabsichtigt Insekten zertreten. Alle Religionen kennen Speisevorschriften, die sich auf das Tier beziehen. Der Gott Israels, der jüdische Schöpfergott, hat den Menschen explizit Samen und Früchte zur Nahrung gegeben und kein Fleisch: „Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“ (Gen 1,29)<sup>30</sup> Ja selbst den Tieren gibt derselbe Gott – in protologischer Retrospektive – nicht Fleisch, sondern Pflanzen zur Nahrung. So heißt es im selben Atemzug der eben zitierten Stelle: „Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatmen in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung.“ (Gen 1,30) Wie der Mensch stehen auch die Tiere unter Gottes Schutz. In Noahs Arche haben alle Platz: jedes noch so kleine Tier. Auch Ratten und Spinnen, so schreiben wir hier einmal die Erzählung ausdrücklich fort. Auch die wilden Tiere. Mit ihnen, heißt es, lebte Jesus in der Wüste (Mk 1,12 f.)<sup>31</sup>. Es ist die gesamte Kreatur, die im Römerbrief von Paulus „seufzt“ (Röm 8,18-25). Jesus sendet seine Freunde aus zu jeder Kreatur: *Praedicate Evangelium omni creaturae!* (Mk 16,15)<sup>32</sup> Wenn er seinen Jüngern zumutet, keinen Stock mit auf die Wanderschaft zu nehmen (Mt 10,10, Lk 9,3),<sup>33</sup> dann ist es auch der Stock, mit dem man wilde Tiere abwehrt – sicher eine unrealistische Vorgabe (und deshalb auch in Mk 6,8 relativiert), in ihrer Programmatik dennoch wegweisend. In einer alten koptischen Bi-

<sup>30</sup> Vgl. Kirchhoff, Hermann: *Sympathie für die Kreatur*, München: Kösel, 1987. Zenger, Erich: *Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte*, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1983, interpretiert Gen 1,29 – jenseits der Frage, ob es ethisch verantwortlich sei, Fleisch zu verzehren und dafür Tiere zu töten – aus einer interessanten soziologischen Perspektive, indem er folgenden ernstzunehmenden Zusammenhang vor Augen führt: Fleischverzehr in Verbindung mit Großwildjagd setzt das Agieren einer schlagkräftigen Jagdgruppe und, damit einhergehend, die Effizienz einer hierarchischen Struktur unter den beteiligten Jägern voraus. Dieselbe hierarchische Struktur bestimmt auch den Vorgang der Fleischverteilung nach erfolgreicher Jagd: Wer die besten Stücke erhält, das bestimmt der Anführer. Damit fokussiert Zenger das Problem der sozialen Ungleichheit (vor Gott). Fleischkonsum impliziert hierarchisches Gefälle. Wir haben dies bis heute: vor allem allerdings dort, wo entschieden wird, wer sich Fleisch leisten kann und wer nicht, also dort, wo Fleischverzehr ein Statussymbol ist.

<sup>31</sup> Vgl. auch Riede, Peter: *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel*, Freiburg i. d. Schw.: Universitätsverlag – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002.

<sup>32</sup> Vgl. auch Spiegel, Egon: „*Praedicate Evangelium omni creaturae*“ (Mk 16,15). Die Herausforderung des Glaubensschuldbekenntnisses, in: Ritt, Hubert (Hrsg.): *Aus dem Tod zum Leben. Aschermittwoch bis Ostermontag* (Reihe: Gottes Volk. Bibel und Liturgie in der Gemeinde, Lesejahr B, Band 3/91), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1991, 118–126.

<sup>33</sup> Zum Stabverbot vgl. 1.3.5 in Spiegel, Egon: *Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie*, Kassel: WeZuCo, 2. Aufl. 1987.

belhandschrift findet sich eine Erzählung, in der Jesus einem Eselstreiber die Züchtigung seines Esels untersagt. Der Friede Gottes schließt die Tiere mit ein, ja findet darin zu seinem eschatologischen Höhepunkt: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.“ (Jes 11,6-8; vgl. auch Jes 65,25)<sup>34</sup> In einer schaurig traurigen Szene erfahren wir, wie nahe Mensch und Tier einander sind: Abraham kann seine Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zu opfern, auch durch ein Tieropfer zum Ausdruck bringen. Ein Widder tut's auch (Gen 22,13). Zwar spricht sich die Bibel nicht gegen die Funktionalisierung des Tieres im Rahmen von Haus-, Land- und Viehwirtschaft aus, stellt diese aber unter Regeln.<sup>35</sup> Wer mit dem Tier drischt, der darf es nicht daran hindern, am Ertrag zu partizipieren, der darf ihm beim Dreschen nicht das Maul zubinden: „Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen.“ (Deut 25,4). Die Einhaltung des Sabbatgebotes gilt Mensch und Tier: auch Tiere sollen am Sonntag ausruhen dürfen: „Sechs Tage kannst du deine Arbeit verrichten, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen.“ (Ex 23,12) „Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht. An dem darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Rind, dein Esel und dein ganzes Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.“ (Deut 5,14) In franziskanischen Legenden – Franziskus predigt darin sogar den Vögeln – scheint die Zugewandtheit des Menschen zum Tier neu auf.<sup>36</sup> Hubertus wäre nicht der heilige Hubertus, wenn er das täte, was die ihn im jährlichen Festkreis der katholischen Kirche feiernden Jäger tun, nämlich jenen Hirsch, der ihm „vor die Flinte läuft“, zu töten. Hubertus, der es könnte, verzichtet darauf. Dass er, dessen ungeachtet, der Heilige der Jagd ist, ist – so gesehen – nur schwer nachvollziehbar.<sup>37</sup> Die Menschen auf dem Lande, diejenigen, die Tiere aufziehen und schlachten und auch verspeisen, wissen um ihre Nähe zum Tier und um die

<sup>34</sup> Vgl. auch Dohmen, Christoph: Mitgeschöpflichkeit und Tierfriede, in: *Bibel und Kirche* 60 (2005) 26–31.

<sup>35</sup> Zur Bedeutung des Tieres in der Bibel vgl. u. a. Pangritz, Walter: *Das Tier in der Bibel*, München – Basel: Ernst Reinhardt, 1963; Keel, Othmar: *Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1993; Janowski, Bernd / Neumann-Gorsolke, Ute / Gleßner, Uwe: *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1993; Schroer, Silvia: *Die Tiere in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Reise*, Freiburg i. Br.: Herder, 2010.

<sup>36</sup> Vgl. auch Rotzetter, Anton: *Die Freigelassenen – Franz von Assisi und die Tiere*, Freiburg/Schweiz: Paulus, 2011.

<sup>37</sup> Über die Perversion der Sicht eines Jägers wie die, die in den folgenden Buchtitel Eingang gefunden hat, soll hier, so sie verbürgt sein sollte (sie wäre ansonsten eine miserable Erfindung), nicht diskutiert werden. Vgl. Hutter, Karin: *Ein Reh hat Augen wie ein sechzehnjähriges Mädchen*, *Das Antijagdbuch*, Freiburg i. Br.: Dreisam, 1988.

Schicksalsgemeinschaft, in der sie sich mit diesem befinden. Drücken dies nicht auf ihre Weise die Pferdewallfahrten aus? Und die Tiersegnungen, das Segnen der Kühe und Pferde im Anschluss an den Gottesdienst? Wie haben wir das als Kinder gemocht: aus der Kirche herauszutreten und mit der Gemeinde, vorneweg der Pfarrer, auf die nahegelegene Weide zu gehen und dort zuzuschauen, wie der Priester an den Kuh- und Pferdereihen vorbeiging und die Tiere segnete und dabei viel Weihwasser verspritzte. Später waren es vor allem die fernsehöffentlichen Tiergottesdienste, mit denen vor allem ein evangelisches Pfarrerehepaar aus Hessen von sich und dem Tierschutz reden machte. In diesem Rahmen entstand auch das Glaubberger Schuldbekennnis (1988), das seinerzeit engagierte Theologen/-innen aus Kirche und Wissenschaft unterschrieben.<sup>38</sup> Sie bekannten sich – nicht zuletzt auch für ihre jeweilige Kirche – darin schuldig, nicht das für den Tierschutz getan zu haben, was hätte getan werden können. Dabei hätte solches, sich nämlich mit aller Kraft für das Tier und sein Wohlergehen einzusetzen, jedenfalls im Bereich der katholischen Kirche bereits durch den Beichtspiegel vorgeprägt sein können. Lautete dort doch die Gewissensfrage des Kindes bzw. des Jugendlichen zu meiner Zeit: „Habe ich mutwilligerweise Tiere gequält?“ und die an den Erwachsenen gerichtete: „Hast du gesündigt, indem du Tiere gequält hast?“ In der Schülerbeichte des späteren katholischen „Gotteslobes“ begegnet dieselbe Frage in erweiterter Form: „Habe ich Tiere vernachlässigt und gequält?“ Und noch einen Schritt weiter: „Wie behandelst du Pflanzen? Wie gehst du mit Tieren um?“ Es fällt auf, dass nunmehr allerdings im „Gotteslob“ ähnliche Gewissensfragen an die Erwachsenen fehlen. Tu deinen Mund auf für die Stummen und Schwachen (vgl. Spr 31,8). Das gilt in erster Linie für jene Menschen, die sich nicht selbst vertreten und schützen können, besonders für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, für die gehandicapten und gebrechlichen, für die armen und ausgebeuteten. Das gilt zuletzt aber auch für das Tier.<sup>39</sup>

#### 4 Lassen wir uns gehen: lieben wir direkt (soziotheologische Orientierung)

Die biblischen Schriften beginnen mit einem Paukenschlag: der Erschaffung der Welt und damit auch des Menschen, des Menschen als (und darauf kommt es hier besonders an) Mann *und* Frau (vgl. Gen 1,27). Es ist die Dynamik des Zwischen von Mann und Frau, die uns besonders fesselt. Mit Recht. So wie uns die Geschichte der Zusammenführung von Joseph und seinem Vater sowie seinen Brüdern in ihren Bann schlägt (vgl. Gen 37–50). Gott führt zusammen, Gott ereignet sich im Zwischen. Wie eilen sie sich entgegen, sie fliegen förmlich, der heimkehrende Sohn und der vor das Haus tretende Vater (vgl. Lk 15,11–32). So mächtig ist

<sup>38</sup> Vgl. Spiegel: „Praedicate Evangelium omni creaturae“.

<sup>39</sup> Um allen sensiblen Einwänden vorzugreifen und diesen hier schon zu begegnen: Es sollen damit nicht behinderte Menschen und Tiere auf eine und dieselbe Ebene gestellt werden. Es geht um den Schutz der Schwachen.

jenes konstruktive Potential, jene zentripetale Macht zwischen dir und mir. Jesus setzt sie frei, mobilisiert sie in seinen Tischgemeinschaften, unübertroffen in der Abendmahlsgemeinschaft, wenn er Menschen zusammenführt, die in ihren Ansichten nicht konträrer zueinander stehen könnten: Kollaborateure und Revolutionäre, Rechte und Linke. Die Wirkmacht, von der Israel einfach sagte, dass sie da sei, dass sie für die Menschen da sei und immer da sein werde (Ex 3,14), dass es diese erfahren habe seit dem Exodus und danach immer wieder hätte erfahren dürfen, ist konkret, real, geschichtsmächtig. Sie ist erfahrbar und als solche bezeugbar – von Generation zu Generation. Sie ist so umwerfend konkret, dass ihr eine generelle Existenz zugestanden wird, dass ihr das Leben an sich überantwortet wird (Ps 36,10: Gott ist die Quelle des Lebens schlechthin). Als „Macht in Beziehung“ ist sie auch Schöpfungsmacht. Israel fällt es offenbar nicht schwer, von seinen positiven sozialen bzw. politischen Erfahrungen auf eine Macht zu schließen, der das ganze Universum zu verdanken ist. Schöpfungstheologie ist so die systematische Aufgipfelung von Beziehungstheologie. Das Konkrete findet seine Stabilisierung im Abstrakten. Gott existiert nicht nur im konkreten sozialen Zwischen, Gott existiert als Ursprung des Lebens überhaupt. Wer Gott als „Macht in Beziehung“ so gewaltig erlebt, der tut sich darin leicht, dieselbe Dynamis als Grundlage des Lebens schlechthin zu ent-decken und sich diese als solche zu erschließen. Die protologische und eschatologische Verlängerung göttlicher Geschichtsmacht ist nur konsequent. Und damit auch die Aussage, dass Gott der Schöpfer jeder Kreatur und also auch des Tieres sei. Eine gewaltige Aussage, mit einem hohen ethischen Verpflichtungspotential. Wer solches glaubt, wer Gott als den Schöpfer des Universums einschließlich der Tierwelt annimmt, der kann gar nicht anders, als sich dem Tier als Mitgeschöpf gegenüber in einer Weise verpflichtet zu fühlen, die der zwischenmenschlichen Verpflichtung gleicht.<sup>40</sup> Theologisch und ethisch eine überzeugende Figur. Allerdings ebenso nüchtern und abgehoben, so blutleer wie richtig. Ich liebe das Tier, weil es wie ich ein Geschöpf Gottes ist. Der Zusammenhang ist theologisch richtig, stimmt schöpfungstheologisch uneingeschränkt und verpflichtet – eigentlich unausweichlich. Dem Tier sollte es nutzen. In der Praxis greift er jedoch nicht in der erwarteten Intensität wie Extensität. Liegt es am großen Umweg, den das systematisierende Denken benötigt? Liegt es daran, dass der Aufbau des Gedankens, seine Abstrahierung, seine Generalisierung erst einmal (induktiv) nach- bzw. mitvollzogen werden müssen und dass hiernach auch noch (deduktiv) die ethische Ableitung verstanden und akzeptiert werden muss? Lange Überlandleitungen führen dazu, dass sich Elektrizität verflüchtigt. Wer sich an einer Herdplatte verbrennt, zieht die Finger zurück, ohne erst darauf zu warten, dass ihm der Sachverhalt vom Großhirn her erklärt wird. Würde er darauf warten, würde er sich vielleicht nicht nur verbrennen, sondern verbrennen. Es sind die ganz einfachen Reflexe, die uns helfen, bestimmte Probleme auf direktem Weg zu lösen.

<sup>40</sup> Vgl. auch: Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1985.

Es ist die unmittelbare Beziehung zum Tier, die Dynamik ihrer Emotionalität, die uns impulsiv und intensiv mit dem Tier verbindet. Martin Buber wurde von einem unerwarteten Schauer gepackt, von einer ungeahnten Rührung, als er ein Pferd am Kopf kralte.<sup>41</sup> Turin, 3. Januar 1889: In einem Anfall von Mitleid, spontaner Traurigkeit und Wut entreißt Friedrich Nietzsche – so die Anekdote – einem Kutscher die Peitsche, mit der dieser soeben sein Pferd malträtirt hat, zerbricht sie und umarmt das Pferd.<sup>42</sup> „Wenn einer sagt, ich mag dich, du“, so heißt es in einem Kinderlied<sup>43</sup>, „ich find dich ehrlich gut“, und weiter, „dann krieg ich eine Gänsehaut ...“, dann bricht sich diese Unvermitteltheit – mit großer emotionaler Macht – in uns ihre Bahn. Es ist diese unmittelbare „Macht in Beziehung“, die nicht nur Mensch und Mensch, sondern auch Mensch und Tier zusammenführt. Gott wirkt im unmittelbaren Zwischen, in der Beziehung von Mensch und Tier, und ordnet dieses so seitens des Menschen ethisch.<sup>44</sup> Wer das Ganze am Ende gerne systematisch theologisch – in seiner Aufgipfelung – hätte, der kann dies durchaus schöpfungstheologisch durchbuchstabieren. Der tierethischen bzw. tierpädagogischen Praxis weitaus zuträglicher ist eine Theologie, die (zunächst) auf der Ebene von Reflexen, und damit unmittelbar, ansetzt und ohne die Reibungsverluste hoch anspruchsvoller Systematisierungen ihr ethisches Ziel – mitgeschöpfliche Verantwortung – erreicht. Ich liebe dich, weil ich dich liebe. Und nicht, weil du vom selben Schöpfer abstammst. Dass du und ich von ihm abstammen, das profiliert unsere Beziehung, das zurt sie fest, das stabilisiert sie auf einer (schwindelerregenden) hohen theologischen Ebene. Das könnte sie jedenfalls stabilisieren, wenn sie sich vorher auf dem Level der Unmittelbarkeit ereignen würde. Manche sind indes jedoch so mit dem schöpfungstheologischen Stabilisieren beschäftigt, dass ihnen unmittelbare Zugänge und die Offenbarung Gottes in diesen verschlossen bleiben – zum Leidwesen der Tiere und letztlich auch ihrer selbst.

## 5 Packen wir es an: Tierethik braucht Konsekutivität (religionspädagogische Praxis)

Der verantwortliche Umgang mit dem Tier ist ein zentrales sozialetisches Anliegen der Religionspädagogik.<sup>45</sup> Seine unterrichtseffiziente Thematisierung<sup>46</sup> setzt

<sup>41</sup> Vgl. beispielsweise die einfühlsame Beschreibung und Reflexion dieses Vorgangs durch den Buber-Kenner Gerhard Wehr in seinem Beitrag „Martin Buber – ein Denker des Gesprächs und der Begegnung“, in <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1964/1964-10-a-616.pdf> (S. 617 des PDF-Dokuments).

<sup>42</sup> Vgl. auch Wilkes, Johannes: *Über die Psychologie des Mitleids. Eine Analyse zum 100. Todestag Friedrich Nietzsches*, Stuttgart – New York: Georg Thieme, 2000. Vgl. auch den Roman von Yalom, Irvin D.: *Und Nietzsche weinte*, München: bth, 1996.

<sup>43</sup> „Kindermutmachlied“ von Andreas Ebert.

<sup>44</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): *Die Verantwortung des Menschen für das Tier. Positionen – Überlegungen – Anregungen*, Arbeitshilfe 113, Bonn 04.10.1993, 47.

<sup>45</sup> Spiegel, Egon: *Tier*, in: Mette, Norbert / Rickers, Folkert (Hrsg.): *Lexikon der Religionspädagogik*. Bd. 2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2001, 2120-212.

bei der Anschauung an. Wesentlich ist dabei, *gelingende* Mensch-Tier-Beziehungen von Anfang an in den Blick zu nehmen.<sup>47</sup> Wer – aus sicherlich guten Gründen – das Gegenteil fokussiert, der/die stellt sich selbst ein Bein: anthropologisch wie didaktisch. Anthropologisch, weil sich dadurch wie von selbst der Grundsatz formuliert, dass der Mensch von Natur ein Tierquäler sei (was er nicht ist), und didaktisch,<sup>48</sup> weil ich im Laufe des Unterrichts, falls ich überhaupt über Klage und Anklage hinauskomme, kaum noch in die Kehre hin zu einem verantwortlichen Umgang mit dem Tier komme. Vor allem werde ich die mir anvertrauten Schülerinnen und Schüler nach einem ausführlichen Einstieg über die dunklen Seiten der Mensch-Tier-Beziehung am Ende nicht mehr dafür gewinnen können, mit der Hoffnung auf eine Beseitigung tierverachtender Praktiken an einer Überwindung des Missbrauchs von Tieren, genauer: der Gewalt gegen diese, zu arbeiten. Mit meinem dunklen Einstieg habe ich zwar Affekte und Effekte, mit einem Wort: Betroffenheit, auslösen können, aber auch die Gefahr der Resignation von Anfang an eingebaut. Wie man sieht, so könnte der fatale Schluss lauten, ist das Verhältnis Mensch-Tier tiefgreifend gestört. Umgekehrt: Setzt der Einstieg bei einem gelingenden Umgang an, so motiviert dieser, jenen Umgang gezielt zu verstärken und zu verstetigen. Das bedeutet nicht, dass nicht die dunklen Seiten des Umgangs punktuell zur Sprache kommen; sie sind nicht nur nicht zu übersehen und zu übergehen, sondern das zentrale Motiv, tierethisch akzentuierten Unterricht anzubieten und durchzuführen. Tierethische Reflexionen zielen genau darauf ab, Missstände zu überwinden. Allerdings nicht, indem man diese in den Mittelpunkt stellt, sondern sie dadurch isoliert, dass man ihr Gegenteil in den Blick nimmt und verstärkt.<sup>49</sup> Das geschieht wesentlich durch Anschauung, wenn hygienisch, schulrechtlich möglich, auch durch Tiere in der Schule (auf Dauer, als Ausnahme, im Gebäude, im Schulhof). Aber auch, indem ich junge Schüler/-innen beispielsweise auffordere, ihr Stofftier (von früher) mitzubringen und dazu erzählen lasse. Die meisten hatten, als sie klein waren, nicht nur eines, sondern sie haben es häufig auch im späteren Alter noch. Was heißt das? Und was sagt uns die Tatsache, dass die Bücher der Aller kleinsten oft Tierbücher sind, dass sie Tierbilder lieben und den Umgang mit Tieren suchen? Hier liegen – im *Elementarbereich* – die ersten Anknüpfungspunkte für eine tierethisch sensible Religionspädagogik, hier schließen Konsekutivitätsüberlegungen an. In der *Primarstufe* werden Geschichten und

<sup>46</sup> Vgl. auch Pedersen, Helena: *Animals in Schools. Processes and Strategies in Human-Animal Education*, West Lafayette, IN/USA: Purdue University Press, 2010.

<sup>47</sup> Vgl. auch Forschungen am 1977 in Wien gegründeten Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT).

<sup>48</sup> Vgl. Spiegel, Egon: Tierethik – eine soziotheologische und didaktische Orientierung, in: *Katechetische Blätter* 130 (2005) 175-180.

<sup>49</sup> Diesen Ansatz verfolge ich zusammen mit meinem Kollegen Cheng Liu von der Nanjing University, Nanjing/China in allen friedensethischen bzw. friedenspädagogischen (einschließlich tierethischen bzw. tierpädagogischen) Fragestellungen, vgl. dazu grundlegend Liu, Cheng / Spiegel, Egon: *Peacebuilding in a globalized world* (erscheint Ende 2014 im Verlag The People's Press, Peking).

Bilder<sup>50</sup> und Filme, biblische Texte (Noahs Arche), Märchen, Fabeln und Cartoons, in denen Tiere eine Rolle spielen, aber auch Dokumentationen von Tierschutzaktionen und damit Reaktionen auf das häufig durch industrielle Massentierhaltung und eine entsprechende Nachfrage von Konsumenten/-innen bedingte Tierleid genutzt, um tierethische Justierungen vorzunehmen. Hier ist auch der Ort, wo Trauer im Zusammenhang mit dem Tod eines Haustieres gemeinsam angegangen werden muss und teilweise auch bewältigt werden kann. In der *Sekundarstufe I* wird die soziale Funktion von Tieren reflektiert, ebenso das Tier in der medialen Darstellung, in der Geschichte, in der Literatur; Phänomene wie Tierheime, Tiersegnungen oder Tierfriedhöfe können Anlass geben, uns über die Intensität unserer Beziehungen zu Tieren auszutauschen, vor allem natürlich alle Arten des Tierschutzes im Anschluss an eine kritische Erörterung von Vivisektion, tierquälerische Tierzucht, Tierdressur, Tiertransport und Tierschlachtung, an Tiergottesdienste und Welttierschutztag sowie im Hinblick auf schulinterne Ausstellungen im Rahmen eines etwa fächerübergreifenden Projektunterrichts. In der *Sekundarstufe II* können schließlich Tiersymbolik in der Kunst, das Verhältnis Mensch-Tier in den Religionen (u. a. auch in der Bibel),<sup>51</sup> in der Theologie und den verschiedenen Wissenschaften, die Frage nach der Seele, der Würde und den Rechten der Tiere in besonderer Weise behandelt und diskutiert werden.<sup>52</sup> Persönliche Konsequenzen wie die konkrete Beteiligung an Tierschutz und Tierschutzaktionen und der Austausch darüber, die Frage des Lebensstils einschließlich der Varianten von Vegetarismus bzw. Veganismus sowie Versuche der Einflussnahme auf Wirtschaft und Politik, nicht zuletzt der Theologie und des kirchlichen Lehramts, bieten sich als thematische Schwerpunkte in der (kirchlichen) *Erwachsenenbildung* (bzw. auch *Jugendbildung*) an. Es ist noch nicht lange her, da hätten Überlegungen wie diese nicht nur starkes Befremden ausgelöst, sondern wären auch auf eine starke bis militante Abwehr getroffen. Mittlerweile dürfen sich die Tiere durchaus in der Theologie, nicht zuletzt auch in der Religionspädagogik, ob in religionsunterrichtlichen oder katechetischen, medialen oder frühpädagogischen Handlungsfeldern „tummeln“.<sup>53</sup> Auf Initiative des engagierten Münsteraner Theologen Rainer Hagencord ist vor einigen Jahren an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster das Institut für Zoologische Theologie gegründet worden. Davor haben schon 1985

<sup>50</sup> Vgl. die von mir herausgegebene Reihe im Lit-Verlag (Berlin – London): *Animal Ethics. Stories and Pictures*.

<sup>51</sup> Vgl. Schroer, Silvia: *Die Tiere in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Reise*, Freiburg i. Br.: Herder, 2010.

<sup>52</sup> Vgl. Hagencord, Rainer: *Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2011. Vgl. auch Kaplan, Helmut: *Tierrechte – Die Philosophie einer Befreiungsbewegung*, Göttingen: Echo, 2000; Bekoff, Marc: *Das Gefühlsleben der Tiere. Ein führender Wissenschaftler untersucht Freude, Kummer und Empathie bei Tieren*, Bernau am Chiemsee: Animal Learn Verlag, 2008.

<sup>53</sup> Vgl. Hagencord, Rainer (Hrsg.): *Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie*, Regensburg: Pustet, 2010. Albert Schweitzer musste noch klagen, dass die Ethik alles unternehme, dass ja nicht das Tier in ihr „herumläuft“.



die deutschen Bischöfe zusammen mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland durch die gemeinsame Erklärung „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“ einer zeitgemäßen Tierethik die Wege gebahnt. 1993 haben sich die deutschen Bischöfe mit ihrer oben bereits erwähnten Arbeitshilfe „Die Verantwortung des Menschen für das Tier“<sup>54</sup> tierethisch erneut positioniert und den Tierschutz ethisch geadelt. Es liegt an der Religionspädagogik und ihren Vertretern/-innen, hier anzuschließen, ihre moralpädagogischen Schwerpunkte um den tierethischen (sofern dies noch nicht geschehen ist) zu erweitern und die von den Bischöfen skizzierte Tierethik fortzuschreiben. Mit ihnen und ohne sie wird dies anderenorts ebenso spielerisch wie todernt und einfallsreich geleistet: wenn sich etwa im Showbusiness Stars mit größtmöglicher Publicity eindeutig positionieren und schützend vor das Tier stellen. Wie gesagt: möglicherweise werden auch die Notwendigkeit einer Formulierung „Allgemeiner Tierrechte“ (vgl. Menschenrechte, Kinderrechte) und etwa Forderungen nach einer Aufnahme des Tierschutzes in die Verfassung außerhalb der Kirche, ja der Religionen, artikuliert und damit wieder einmal Chancen der Humanisierung, einer aus den Religionen heraus betriebenen Lebens- und Weltgestaltung – hier explizit verbunden mit dem Tier – vertan.<sup>55</sup> Dass der außerhalb von Kirche bzw. Religion betriebene Tierschutz ein – davon völlig unabhängig – religiöser ist, ist sozio- bzw. beziehungstheologisch keine Frage: Wo immer sich in einem beziehungsförderlichen Verhalten bzw. Handeln die Akzeptanz eines irgendwie Dritten niederschlägt, sind Menschen, zeigen sich Menschen *faktisch* – und das genau ist aus einem bestimmten Religiositätsverständnis heraus entscheidend<sup>56</sup> – *religiös*.<sup>57</sup>

<sup>54</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Die Verantwortung des Menschen für das Tier. Positionen – Überlegungen – Anregungen, Arbeitshilfe 113, Bonn 04.10.1993.

<sup>55</sup> Genau betrachtet würden Initiativen zur Ausformulierung von Tierrechten, auch dann, wenn sie nicht explizit aus den Religionen heraus betrieben werden, letztlich auch auf klassische religiöse Traditionen der ethischen Berücksichtigung des Tieres zurückgeführt bzw. mit diesen in Verbindung gebracht werden können. Wenn der säkulare Mensch aus sich heraus Tierliebe entdeckt bzw. pflegt und dabei kreative Formen ihrer Realisierung entwickelt, dann korrespondiert dies nicht nur mit ethischen Positionen, wie wir sie in den Religionen finden können, sondern ist auch auf ein und derselbe ethische – wie auch immer und wo auch immer verankerte – Dynamik zurückführbar.

<sup>56</sup> Vgl. Spiegel, Egon: Beziehungsverhalten und Beziehungshandeln von Jugendlichen als Manifestationsformen sublimer Religiosität. Theologische Deutung und religionspädagogische Konsequenz, in: Religionspädagogische Beiträge 39/1997, 165–194.

<sup>57</sup> Genaueres dazu in Spiegel, Egon: Soziotheologie, in: Kläden, Tobias / Könemann, Judith / Stoltmann, Dagmar (Hrsg.): Kommunikation des Evangeliums. Festschrift für Udo F. Schmälzle (Theologie und Praxis, Bd. 35), Münster: Lit-Verlag, 2008, 183–193.

Ernährung findet als physische Notwendigkeit jeden Tag mehrmals statt, und viele wissenschaftliche Disziplinen und berufliche Tätigkeiten haben mit Ernährungs- und Versorgungsfragen zu tun. Dennoch ist dieses Themenfeld, vielleicht auch aufgrund seiner Alltäglichkeit, nahezu unbeachtet geblieben. Ernährung und gemeinsamen Mahlzeiten wird in der Zukunft mehr Aufmerksamkeit zuwachsen. Dieser Sammelband enthält dazu Aufsätze aus unterschiedlichsten Disziplinen und liefert wertvolle Beiträge zu Nachhaltigkeit, Gesundheit, Bildung, Sozialer Arbeit, Medizin u. v. m.

Prof. Dr. Christine Meyer hat seit 2012 die Professur für „Soziale Arbeit im Lebenslauf“ an der Universität Vechta.

Lukas Scherak ist seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für „Allgemeine Pädagogik“ an der Universität Vechta.

Prof. Dr. Margit Stein hat seit 2010 die Professur für „Allgemeine Pädagogik“ an der Universität Vechta.

LIT  
www.lit-verlag.de

978-3-643-13130-0



9 783643 131300